



In der Wahrheit leben

Texte von und über Ludwig Mehlhorn



In der Wahrheit leben

Schriftenreihe des Sächsischen Landesbeauftragten für die
Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR

Band 13

Stephan Bickhardt (Hrsg.)

In der Wahrheit leben

Texte von und über Ludwig Mehlhorn



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

2. Auflage 2013

© 2012 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig

Printed in Germany · H 7508

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Gesamtgestaltung: behnelux gestaltung, Halle (Saale)

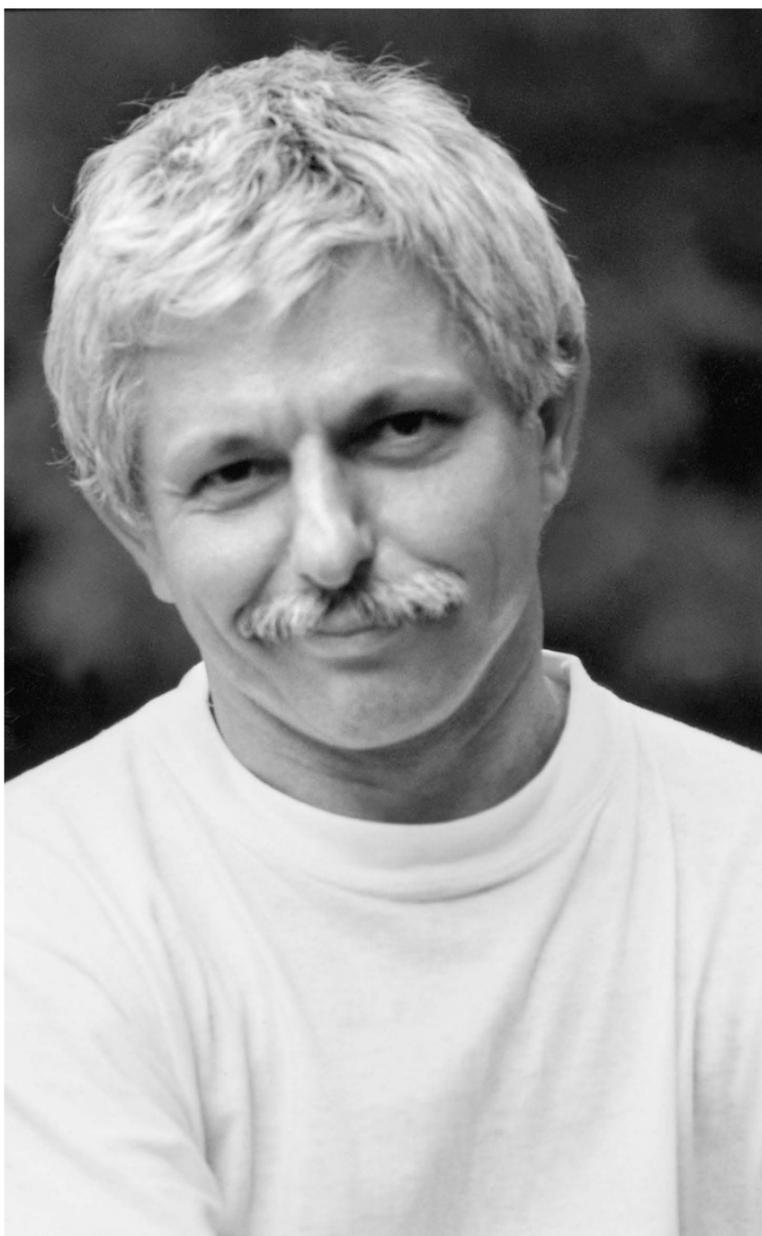
Umschlagbild: Maria Gąsecka © ECS/Mit freundlicher Genehmigung des
Europäischen Solidarność-Zentrums. Das Bild zeigt Ludwig Mehlhorn
neben dem polnischen Premierminister Donald Tusk auf der Tagung
»Die Solidarność und der Fall des Kommunismus«, die vom Europäischen
Solidarność-Zentrum im Juni 2009 in Gdańsk organisiert wurde.

Druck und Binden: Druckhaus Köthen GmbH & Co. KG

ISBN 978-3-374-03011-8

www.eva-leipzig.de

Foto: Tomasz Kizny



Ludwig Mehlhorn, im Jahr 1997

Vorwort

Erinnerung bereitet Wege zur Versöhnung, wenn sie sich bemüht, genau und dialogbereit zu sein. Darüber hinwegreden, vertuschen, verunklaren behindert und gefährdet alles.

Ein Versöhner und Anreger des Dialogs im besten Sinne des Wortes war der DDR-Oppositionelle, Bürgerrechtler, der gute Freund, Christ und Menschenzusammenbringer Ludwig Mehlhorn. Ein Organisator und Koordinator, ein charmanter und diskreter Provokateur dem gegenüber, was unmöglich zu sein schien. Er gehörte nicht zu den bekanntesten DDR-Oppositionellen, aber garantiert zu den wichtigsten. Der erste Nachruf auf ihn erschien in der polnischen Zeitung *Gazeta Wyborcza*.

Dieses Buch mit einigen seiner Texte und biografischen Anmerkungen zu ihm zeigt, welche Überraschungen im Fundus der abseits vom Staate und auch schon gegen den Staat DDR arbeitenden Opposition möglich sind. Aus einem kleinen Ort in Sachsen stammend, über ein Studium in Freiberg und Ludwig Mehlhorns Arbeit in der dortigen Studentengemeinde ging es nach Ost-Berlin, um Europäer zu werden und zu sein. Über seine Aktivitäten Richtung Polen gibt es viel in diesem Band zu lesen.

Spannend ist auch der Beitrag von Ilko Kowalczuk, der gut herausarbeitet, was Staatssicherheitsakten entnommen werden kann, selbst wenn diese nur lückenhaft überliefert sind. Sie dienen nicht dazu, sich mit der Staatssicherheit zu beschäftigen, sondern die politischen Bedingungen in anderen Bereichen der Gesellschaft zu erhellen. Wichtige Dinge stehen nicht in ihnen. Auch weil Ludwig Mehlhorn so manches vor dem MfS zu verbergen wusste. Und weil das grobe ideologisch-politische Denken von Partei und Stasi nicht instande war, die diskrete Intensität des literarischen und politischen Wirkens eines Ludwig Mehlhorn wirklich zu erfassen. Es gehört zu den Absurditäten der Oppositions-

geschichte in der DDR, dass zwar vielfältige Repressionsmaßnahmen fixiert wurden, aber die Akten da sehr lückenhaft geraten, wo die Macht verwaltenden Organe ausgetrickst worden sind.

Ludwig Mehlhorn initiierte mit seiner Frau eine der spektakulärsten nicht öffentlichen Lesereihen im Ost-Berlin der 1980er Jahre. Er war ein charmanter Gastgeber und zugleich eitelkeitsfreier Diskussionsanreger. Einmal trat zum Beispiel der Westberliner Autor Hans-Christoph Buch auf – ein sehr unabhängiger Linker, ein deutsch-deutscher Abend, der einen konsequent demokratisch-antikommunistischen Blick im Sinne der osteuropäischen Erfahrungen in die deutschen Diskurse einbringen wollte. Die Staatssicherheit ließ sich fleißig informieren, nahm aber die rein politischen Aktivitäten wesentlich ernster.

Wer dieses Buch liest, merkt, dass es für politische Aktivitäten, spiritueller und geistiger Kraftquellen außerhalb der Politik bedarf. Deshalb ist Mehlhorns Aufsatz zur Wirkung des grandiosen polnischen Lyrikers und Nobelpreisträgers Czesław Miłosz so wichtig.

Es bleibt ein Erbe der osteuropäischen Opposition, die Politik nicht nur Berufspolitikern zu überlassen. Die Kraft des Außerpolitischen für die Politik hilft, jede Normalität auch heute als eine fragile, gefährdete zu erkennen. Normalität gerät zu schnell zum Befangenheitswort, mit dem Erinnerungen oft glattgebügelt, verdrängt, ja verdammt werden. Und dann gibt es Dinge, die helfen, Erinnerungen wachzuhalten, zu reaktivieren. Die helfen, konkret zu werden und anderen Erfahrungen zu vermitteln. Dazu braucht es eine Wahrnehmungskompetenz, eine Erinnerungslust, und im glücklichsten Fall erwächst daraus dann Beurteilungskompetenz – oder ganz einfach Neugier. Zum Beispiel auf dieses Buch und seine Texte, das von dem Bürgerrechtler, Pfarrer und Publizisten Stephan Bickhardt kongenial zusammengestellt ist – einschließlich der Fotos und Aufsätze zur Person.

Dieser Band soll der Neustart einer Buchreihe sein, die mein Vorgänger Michael Beleites – von Anfang an mit tatkluger Begleitung von Dr. Nancy Aris – installierte. Dank der Autoren und einer guten Verlagsarbeit wirken die Bände in die interessierte Öffentlichkeit hinein – weit über Sachsen hinaus, ohne den lokalen Bezug zu verleugnen. Diese Reihe versucht, einen gut lesbaren Zugang zu wichtigen, aber auch vernachlässigten Aspekten der DDR-Geschichte und ihrer Präsenz in der Gegenwart zu vermitteln.

Ich danke allen, die zum Zustandekommen dieses Buches beigetragen haben. Besonders danke ich Heimgard Mehlhorn, die den Band von Anfang begleitete und erst ermöglichte.

Lutz Rathenow

Sächsischer Landesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen

Dresden, der 15. Dezember 2011

Editorische Hinweise des Herausgebers

In Deutschland ist wenig bekannt, wie sehr Ludwig Mehlhorn in Polen geschätzt wird. Ludwig Mehlhorn gehört dort zu den Menschen, die das Bild von den Deutschen neu geprägt haben. Der Botschafter der Republik Polen in Berlin, Dr. Marek Prawda, fasst Anerkennung und Kritik in seiner Leipziger Rede zur Demokratie am 9. Oktober 2011 in einen Satz: »Ich habe das Gefühl, dass man in Deutschland zu wenig darüber weiß, wie sehr Ludwig bei uns bekannt und respektiert war, und was er – dieser bescheidene Mensch – getan hat, damit sich Deutsche und Polen besser verstehen!«

Worin liegt die Ursache für diese Unbekanntheit? Sind Menschen, die zusammen mit tschechischen, polnischen und ungarischen Kritikern des ehemaligen Staatssozialismus in Mitteleuropa gegen Diktatur und für eine an den Menschenrechten orientierte Politik eintraten, im wiedervereinigten Deutschland überhaupt interessant? Sind Christinnen und Christen, sofern sie eben nicht parteipolitisch einzuordnen sind, aber doch absichtsvoll öffentlich wirken wollen, rigorose Personen, zu denen die Zeit und der Zeitgeist nicht passen?

Die religiöse Entscheidung, die Menschenrechte und der mitteleuropäische geistige Zusammenhalt der Systemkritiker – das sind Ausrichtungen im Leben von Ludwig Mehlhorn, die er in Deutschland mit anderen teilt.

Nach seinem frühen Tod fanden sich mehr Manuskripte und Briefe, als der zurückhaltende Autor seinen Weggefährten je bekanntgegeben und erläutert hat. Über 100 Texte, die der Veröffentlichung wert sind – darunter Essays, Artikel, Vorträge, Übersetzungen –, manche von ihnen verstreut erschienen, galt es zu sichten. Rundfunkkommentare, handschriftliche Briefe und Skripte mussten im Blick auf eine Veröffentlichung unberücksichtigt bleiben.¹ Die in diesem Sammelband vorliegende Textauswahl ist somit nur ein kleiner Ausschnitt, der lediglich einen Einblick in die Gedankenwelt

1 Es erfolgte eine Sichtung des umfangreichen Nachlasses, die auch die Daten auf verschiedenen Computern einschloss.

des Ludwig Mehlhorn zu geben vermag. Es wurden vor allem solche Texte ausgewählt, die die gedankliche Entwicklung Ludwig Mehlhorns aufzeigen, die nachvollziehbar machen, welche Einflüsse prägend waren und die schließlich Ludwig Mehlhorn als Übersetzer zu Wort kommen lassen. Trotz gründlicher Abwägung der Auswahl war eine thematische Überschneidung einiger Artikel nicht zu vermeiden.

Den Auftakt des Sammelbandes bildet ein Beitrag des Herausgebers, der den biografischen Prägungen Ludwig Mehlhorns nachgeht. Danach folgt eine Auswahl von Ludwig Mehlhorns Texten.

Ludwig Mehlhorns Liebe zu Polen und der polnischen Literatur kann als der Ausgangspunkt seines Schreibens verstanden werden. Im Sommer 1970 schrieb er auf einer Postkarte an seine Frau Heimgard Mehlhorn: »Die Polen sind Leute, zu denen man sofort einen herzlichen Kontakt knüpfen kann. Ein Nachbarland, das man kennen lernen muß.«

Ludwig Mehlhorn lernte Polnisch, bildete seine Gedanken von Ost nach West. Ein Unbedingtes haftete dieser Bemühung an und so stehen in diesem Band am Anfang Aufsätze und Essays, die er als Ost-West-Dialog verstanden wissen wollte. Diese Beiträge begründen einen Weg zu Versöhnung und Rechtsstaatlichkeit, zu Zivilgesellschaft und Zivilcourage sowie zur religiösen Kraft. In dieser Denkbewegung gelang es Ludwig Mehlhorn, eine ganz eigene Sprachmacht zu entfalten – gegen die Abgrenzungspolitik der SED gegenüber Polen und der *Solidarność* und gegenüber dem Westen und der Bundesrepublik – hin zu Öffnung und Demokratie Jetzt. Ein Brief, einige Artikel und Dokumente sind dazu im Buch enthalten.

In den 90er Jahren bewährte Ludwig Mehlhorn die Perspektive des Zusammenwirkens gesellschaftlicher Gruppen in Europa, indem er, paradox formuliert, fortsetzte, was zuvor unmöglich war. Sein Traum vom Bürgereuropa wurde in dieser Zeit auf die Probe gestellt. Die Krise der ostdeutschen

Gesellschaft, die Verwerfungen in den Regionen, die zögerliche Vergangenheitsbewältigung und die rechtsextremistischen Übergriffe forderten ihn zu Stellungnahmen heraus. Die im letzten Teil der Textauswahl veröffentlichten Aufsätze befassen sich damit. Es gehört zum Auswahlprinzip dieses Buches, hier einen weiteren Schwerpunkt zu setzen. Andere Themenbereiche, etwa die Frage nach der Zukunft der Kirche müssen späteren Veröffentlichungen vorbehalten bleiben. Dafür rundet eine kleine Auswahl an Übersetzungsarbeiten die Textauswahl ab.

Die Texte über Mehlhorn werden mit der Frage von Widerstand und Repression eröffnet. Ilko-Sascha Kowalczyk geht der Frage nach, wie Ludwig Mehlhorn von der Staatsicherheit verfolgt wurde. Trotz der angesichts der Aktenvernichtung schwierigen Quellenlage bietet der Aufsatz ein erstaunlich dichtes Bild der Überwachung.

Es folgen Beiträge mit grundlegender Aussagekraft, die Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements im zukünftigen Europa aufzeigen. Hier kommen Wegbereiter, Freunde und Kollegen zu Wort. Die Anmerkungen zu den Beiträgen stammen von den jeweiligen Autorinnen und Autoren.

Der letzte Abschnitt enthält ausgewählte Nachrufe und die Trauerrede von Dr. Rüdiger Sachau.

Ludwig Mehlhorn warb für einen gemeinsamen Weg der Bürger Polens und Deutschlands. Der Begegnungsstätte für Europäische Verständigung, in Krzyżowa nahe Wrocław gelegen, galt seine Bemühung.

Ludwig Mehlhorn, der Mathematiker und Bürgerrechtler, der Studienleiter für Mitteleuropafragen an der Evangelischen Akademie zu Berlin und Inspirator 1000er Dialoge fehlt vielen. Ob sein Denken nun andere erreicht, die sich nach Inspiration für europäisches und solidarisches Engagement sehnen? Trägt der mitteleuropäische Geist einer Zusammengehörigkeit von Ost und West wenigstens in der Mittellage des Kontinents? Weggefährten und Freunde versuchen, in den beiden

Schluss teilen des Buches mit eigenen Beiträgen die Quellen und Prägungen, ja das Vermächtnis, das Ludwig Mehlhorn hinterlässt, zu heben. Dazu gehört auch seine Standhaftigkeit, gegen die Zersetzungsmaßnahmen der Staatssicherheit der DDR aufzutreten und wahrhaftig im Tun zu bleiben.

Die Kraft des Widerstandes entdeckte Ludwig Mehlhorn in Polen. Er empfand tiefste Achtung vor den Bauern in den Masuren, den Diskutanten im *Klub der Katholischen Intelligenz* in Wroclaw, seinen vielen Bekannten in den Streikkomitees oder des heutigen Parlaments und der Regierung. Von den Menschen im Nachbarland her lernte er den deutschen Widerstand gegen Hitler kennen und schätzen. Dass die Kraft des Widerstands ein Ethos braucht, um zu bestehen, dem nun galten und gelten seine Schriften. Solidarität und Freiheit – untereinander und für andere, könnte er sagen – leben und bewähren, das war seine Absicht.

Den Mitwirkenden an diesem Buch danke ich, zuerst der Ehefrau Heimgard Mehlhorn. Mit ihr konnte ich die Auswahl der Beiträge diskutieren. Sie besorgte die Auswahl der Fotos. Dr. Nancy Aris, Annemarie Franke, Annemarie Cordes, Lutz Rathenow und Dr. Ilko-Sascha Kowalczuk gaben wertvolle Hinweise zu den teils verstreuten Veröffentlichungen und Akten und deren Einordnung in das Buch. Sie halfen, Ludwig Mehlhorns einmalig zu nennendes Zeugnis herauszuarbeiten.

Stephan Bickhardt

Inhalt

Vorwort (<i>Lutz Rathenow</i>)	7
Editorische Hinweise des Herausgebers <i>Stephan Bickhardt</i>	10
Stationen einer Biographie im Widerstand	19

I. Texte von Ludwig Mehlhorn

Essayistik aus dem Untergrund

Die Zeit ist reif, dass sich die Geister scheiden – Versöhnungsdienste der Aktion Sühnezeichen	47
Wir brauchen ein Dialog förderndes Klima – Europa und der Dialog zwischen Deutschen und Polen	50
Der geschändete Mythos – Die Reflexion von Macht und Gewalt im 20. Jahrhundert im Werk von Czesław Miłosz	57
Start einer Zeitschrift: Res Publica	83
Das mit dem Essen und Heizen ist nicht das Schlimmste – Notizen nach einem Besuch in Siebenbürgen	87

Initiativen für *Demokratie Jetzt*

Die Berliner Mauer – Brief an die Bischöfe der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg	103
Synodalantrag »Absage an Praxis und Prinzip der Abgrenzung«	115
Von der Ungerechtigkeit auferlegter Abgrenzung – Bemerkungen zum Seminar »Abgrenzung und Öffnung«	119
Aufruf zur Einmischung in eigener Sache	122
Pfiffe für die Opposition – Beim Thema »Polen« bekommen die DDR-Oppositionellen wenig Beifall	126

»Die Mauer muss weg« – und nun?	131
Demokratie – Lebenselixier der zivilen Gesellschaft	133
Die DDR-Opposition und die nationale Frage in den 80er Jahren	137

Aufbruch in Mitteleuropa

Anmerkungen zur Rezeption Dietrich Bonhoeffers in Polen	146
Meine Begegnung mit Polen	155
Nach 15 Jahren – was bleibt?	169
Moralische Grundlagen und politische Lernprozesse – Rede zur Verleihung des Dialog-Preises	174

Krise der ostdeutschen Gesellschaft und der Rechtsextremismus

Volksgemeinschaft versus Zivilgesellschaft – Rechtsextremismus in den neuen Ländern	180
Kontinuitäten und Brüche: Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland	191
Die Verfassungspatrioten stehen mit dem Rücken zur Wand: Beitrag für das Forum der Fremden	198

Der Übersetzer Ludwig Mehlhorn

Czesław Miłosz: Von Engeln	204
Slawomir Mrozek: Hühnerfarm	205
Slawomir Mrozek: An den Sicherheitsdienst	208
»Das Leben im Wartesaal« – Fragmente eines Redaktionsgesprächs	208

II. Texte über Ludwig Mehlhorn

Widerstand und Repression – Ludwig Mehlhorn und die Staatssicherheit

Ilko-Sascha Kowalczyk

Im Blick des Staatssicherheitsdienstes –
Ludwig Mehlhorn 214

Wirkungen von Ludwig Mehlhorn

Gerd Poppe

Wahrheit und Öffentlichkeit –
Ludwig Mehlhorns Beitrag
zum Ende des Kommunismus 242

Annemarie Franke

Wahrheitsanspruch gegen jede Diktatur –
Ludwig Mehlhorns Beitrag zur Kreisauer Gedenkstätte
für Widerstand und Opposition 248

Annemarie Cordes

Europa von unten aufbauen –
mit der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung 256

Nachrufe auf einen Freund

Rüdiger Sachau

Predigt zur Beerdigung von Ludwig Mehlhorn
am 9. Mai 2011 274

Marek Prawda

Abschied von Ludwig Mehlhorn, 9. 5. 2011
Botschafter der Republik Polen in Berlin 285

Katarzyna Madon-Mitzner

Nachruf auf Ludwig Mehlhorn 289

Autorenverzeichnis 296

Am Berg in Bernsbach

Von der Stadt Aue her geht es den Berg hinauf, oben liegt der Spiegelwald, einer der Höhenzüge des westlichen Erzgebirges. Ich fahre nach Bernsbach, dem Geburtsort Ludwig Mehlhorns. Die Straße geht steil herab in den Ort. Der nächste Berg, die Morgenleithe zieht vor das Auge. Davor, ganz unten im Tal, fließt das Schwarzwasser. Dieses Blickfeld ist es, das dem Freund in den Jahren der Kindheit und Jugend vor Augen stand. Den Südhang, den manche den Balkon des Erzgebirges nennen, geht es nur noch ein Stück bergab. Die Straße heißt einfach Berg. Das Geburtshaus ist freundlich von außen zu betrachten. Die Schieferplatten auf den Gehwegen und die Schindeln aus gleichem Material an den umliegenden Häusern geben einen Eindruck von der Verbundenheit der Menschen mit steinigem Boden und rauem Klima. Ich komme das erste Mal nach Bernsbach.¹ Was hat Ludwig Mehlhorn mitgenommen aus seiner Heimat, als er seine Heimat verließ? Die herzliche Begrüßung im Haus ist wohltuend. Einst, vor dem Ausbau, haben die vier Geschwister mit den Eltern auf engstem Raum gelebt. Wenn es die Witterung zuließ, war der Platz der Kinder im Freien. Mit dem nächstjüngeren Bruder Matthias – Ludwig war der Älteste unter den Geschwistern – versorgte er zuweilen Schafe. Überhaupt zog es ihn ins Freie. Der Neunjährige schreibt an seine Patentante: »Vati und ich müssen eben in den Wald. Auf den Waldwegen – wenn sie auch noch so schön sind – hält man es beim besten Willen nicht aus.« Unterholz und Pilze sammeln hatten es ihm angetan, aber auch der Schulgarten. Mit dem alten Lehrer Engewald gestaltete er den Schulgarten, verbrachte seine Freizeit dort, zog rote Rüben. Viele Jahre später machte er dann aus solchen Rüben seine allseits beliebte Rote-Rübensuppe – barszcz czerwony nach polnischem Rezept. In jenen

1 Der Besuch in Bernsbach fand am 23./24. September 2011 gemeinsam mit Heimgard Mehlhorn statt.



Quelle: Archiv Mehlhorn

Die Geschwister Siegfried, Matthias, Sigrid und Ludwig in Bernsbach/Erzgebirge 1964

Jahren im Garten zu Hause und in der Schule wuchs dann auch sein erstes Interesse am Beruf des Gärtners. Aber erst einmal mussten die langen Abende im Gebirge überstanden werden. Es mutet ein idyllisches Bild an, wenn erzählt wird von Vater Gotthard, der am Abend vorlas im Kreis der ganzen Familie und die Mutter Handarbeiten verrichtete.

Natürlich lasen die Kinder selbst und manches Buch dann schon zum 10. Mal. »Onkel Toms Hütte« hatte den Vorzug im Gebirge. Der Vater ging tagsüber seiner Arbeit in den Blechformwerken Bernsbach nach, er war Werkzeugmacher – und ein zeitkritischer Geist. Für Paul Oestreicher, den anglikanischen Priester und Friedensaktivisten, oder Willy Brandt interessierte er sich. Eher selten erzählte der Vater von seinen Lebensstationen. Die Zeit in der französischen Kriegsgefangenschaft von 1945 bis 1948 wurde dann beschrieben. Im Besonderen erzählte er – der als Flieger ausgebildete Soldat, der ein einziges Mal zum Einsatz kam – von französischen Fremdarbeitern, die aus Deutschland zurückgekehrt waren und von heimlich hilfsbereiten Deutschen berichteten. Die

Lage für den kriegsgefangenen Vater wurde seither spürbar besser. Dass praktische Auflehnung gegen die Diktatur aus Nächstenliebe in Frankreich gute Nachwirkung hatte, bewegte die Familie. Das erste Mal erfuhr das Kind von den verschlungenen Pfaden der Versöhnung. Mit den Worten »nicht noch einmal« lehnte es Vater Gotthard ab, an der Fliegerei in der »Gesellschaft für Sport und Technik« (GST), einer vormilitärischen Jugendorganisation in der DDR, mitzuwirken. Es sollte nicht allein beim Lesen, Vorlesen und Erzählen, manchmal auch Basteln und Schnitzen bleiben.

Der Mauerbau, das Deutschlandlied und die Kirchgemeinde

In den ersten Augusttagen 1961 schafften die Eltern einen Fernseher an. »Wir schauten nur Westfernsehen«, äußert heute die Mutter bestimmt. Die Bilder vom 13. und 14. August 1961 hatten eine schockierende Wirkung. »Das war einfach nur schlimm, eine Grenze mitten durch das Land«, erzählt der Bruder. Die Geschwister nahmen genau wahr, wie der elfjährige, große Bruder sich zu Mauerbau und Stacheldrahtgrenze einstellte. Das Politische drang mit diesen Bildern in die kindliche Welt ein. Es war nicht so sehr die Ablehnung der kommunistischen oder sozialistischen Ideologie, vielmehr mochte die Familie die DDR nicht, das verunsicherte und brutale Bonzentum, den Atheismus sowie die Abgrenzung und Abriegelung. Aus jener Zeit, genau gesagt dem darauffolgenden Jahr, ist eine Episode überliefert, die Ludwig Mehlhorn zeigt, wie ihn später viele erlebt haben. In den Posaunenliederbüchern, die den Bernsbachern aus dem Westen geschenkt worden waren, fehlte eine Seite. Sie war schlicht herausgerissen worden. Der Zwölfjährige ließ nicht locker. Das Deutschlandlied war es also, das im voraus-eilenden Gehorsam der Selbstzensur herausgelöst worden war. Er achtete darauf, wo das Lied sonst zu finden war, hörte im Deutschlandfunk davon und fand die Melodie in Josef Haydns



Quelle: Archiv Mehlhorn

Die Geschwister Ludwig, Sigrid, Siegfried und Matthias beim Musizieren im Garten, 1967

Kaiserhymne. Eines Tages nahm er die Trompete unter den Arm, stellte sich auf die Dorfstraße und blies diese Melodie des Deutschlandliedes im Freien. Das brachte ihm heftigen Ärger bei den Eltern ein. Zum Dorfgespräch wurde diese Aktion aber nicht.

Im Jahr 1990 bekannte sich Ludwig Mehlhorn nicht zu dieser Nationalhymne in der Textfassung von Hoffmann von Fallersleben. Er sah in Bertolt Brechts Kinderhymne wie so viele andere eine geeignete Textgrundlage für eine neue Nationalhymne, die der Zäsur des Jahres 1989 angemessen erschien.

Der Posaunenchor, die lutherische Kirchgemeinde und die Gottesdienste gehörten zum Lebensalltag der Familie. Die Kirche von Bernsbach, ein barocker Zentralbau, zeigt einen mächtigen Altar, in dessen Mitte Relieffiguren das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern der Gemeinde zur Verehrung anbieten. Die Figurengruppe beeindruckt in naivem volkstümlichen Charakter, der für ein barockes Schnitzwerk eher

ungewöhnlich erscheint. Ludwig Mehlhorn äußerte sich nicht nur einmal ablehnend über die allgegenwärtige erzgebirgische Volkskunst, einen inzwischen kommerziellen Erwerbszweig. Hat aber möglicherweise dieser Bernsbacher Altar seine Liebe zur polnischen Volkskunst vorbereitet, einer unkommerziellen, im Unikat gegebenen Schnitzkunst von Bauern und Handwerkern, fröhlich, verschmitzt, einfältig? In den 1980er Jahren beteiligte er sich an der Herausgabe eines ansehnlichen Bandes von Hans-Joachim Schauß zu dieser Kunst und den sie gestaltenden Menschen aus den ländlichen Regionen Polens. Der christliche Glaube, aktiv in der Bernsbacher Gemeinde von einer Mehrheit der dort ansässigen Menschen gelebt, bestimmte die Atmosphäre untereinander. Man half sich gegenseitig, hockte aber nicht aufeinander und traf sich in der Kirche.

Das Freiheitsrecht für die Erziehung

Ein bemerkenswertes Zeugnis des Mutes holt die Mutter Ludwigs Mehlhorns aus einem Karton voller Dokumente der Familiengeschichte heraus. Die Eltern versandten am 29. Dezember 1964 ein Schreiben an die Staatliche Bildungskommission beim Ministerrat der DDR. In den Weihnachtstagen fanden sie Zeit, dem sozialistischen Erziehungskalkül, das nach dem ganzen Menschen greifen wollte, zu widersprechen. Dem »einheitlichen sozialistischen Bildungssystem« traten sie entgegen und verteidigten die Rolle eines freien Elternhauses. Eine sozialistische Ganztagschule zur Indoktrination sollte eingerichtet werden. »Wir erheben aber auch unsere Einwände, wo wir das aus innerer Wahrhaftigkeit und um der freien Gewissensentscheidung willen glauben, tun zu müssen«, schreiben sie schon am Anfang. Sie widersprechen der Auffassung, die sozialistische Weltanschauung könne zur gesetzlichen Grundlage der Erziehung erhoben werden: »Wir haben das unveräußerliche Recht, unseren Kindern die Erfahrungen unseres Glaubens zu sagen und sie in diesem Sinne zu

erziehen«, schreiben die Eltern weiter. Sie widersprechen der Anschauung, dass die Arbeit im Mittelpunkt der Erziehung stehen sollte: »Für uns ist die Arbeit nicht nur ein Mittel zum Geldverdienen, sondern ein von Gott gestellter Auftrag und als solcher ein ethischer Begriff.« Diese Weihnachtsbotschaft aus den Bergen an die SED-Oberen in Berlin hat es in sich. Der Ganztagschule als »Zentrum aller Erziehungseinflüsse« halten Hilde und Gotthard Mehlhorn etwas entgegen. »In der praktischen Durchführung würde es dennoch eine Beschneidung der elterlichen Rechte bedeuten, denn diese würden zum bloßen Ernährer und Versorger ihrer Kinder degradiert. Wir fühlen uns voll verantwortlich für unsere Kinder und protestieren gegen diesen Plan, die Ganztagschule zu entwickeln.« Die Mehlhorns behaupteten, keine alltägliche Widerstandsarbeit gegen das System zu leisten. Das sollte sich dann allerdings bei ihrem Sohn genau in diese Richtung entwickeln. Sie widersprachen der Einschränkung der Religionsfreiheit und der Aufrichtung der Erziehungsdiktatur an ihren Kindern. So wurde aus der Bemühung, das christliche Bekenntnis frei leben zu können, ein Freiheitszeugnis überhaupt. Die Totalität des Anspruches reichte tief und war für den Einzelnen durchaus schwer zu erfassen. Ludwig Mehlhorn sollte diesen Weg der Analyse des Systems fortsetzen und die Atomisierung der Menschen in der Diktatur wiederholt betonen. Der Freiheitswille und seine Bekundung ermöglichten in der atomisierten Gesellschaft wieder ein religiöses Bekenntnis, das den Menschen stärkte. Und genau in dieser Überzeugung schätzte und bestaunte er die Verbindung von polnischer Opposition gegen die kommunistische Partei und katholischer Kirche. Im Widerspruch der Eltern gegen die Erziehungsdiktatur nahm er eine Tragfläche der Unterminierung des Systems wahr. Selbstbehauptung und Selbstbestimmung wenigstens in der Familie wollten sich viele nicht nehmen lassen. Die Gemeinschaft im innersten Kreis gefährdet zu sehen, forderte heraus. Hier griff die SED in ein tief in unserer Kultur verankertes

Bewusstsein ein, welches ihr mit massenhafter Flucht sowie individuellem und gruppenbezogenem Widerstand das Ende bereiten sollte. Wer die Familie und das christliche Bekenntnis angetastet sah und widersprach, lieferte dazu einen lebensnahen Beitrag – ohne das Ende des Systems deshalb schon zu intendieren. Ludwig Mehlhorn nahm dieses Zeugnis der Eltern auf seinen Lebensweg mit, nicht in dem Bewusstsein, in einer bestimmten Weise etwa mit einem Auftrag versehen zu sein. Die Eltern hatten in der Not widersprochen und damit den Kindern eine systemuntypische Offenheit mit auf den Weg gegeben. Dass sich dies alles im Alltag mit anderem vermengte, hat diese Offenheit nicht zerstört. Im lutherisch geprägten Erzgebirge wurde Hilde Mehlhorn die Finanzverwalterin in der Gemeindeverwaltung von Bernsbach. Ihr ältester Sohn zog aus, verließ das strenge und gütige Elternhaus, ging nach Gera und nahm eine Berufsausbildung mit Abitur auf. Gemüsegärtner mit Abitur erlernte er nun nach dem Abschluss der 10. Klasse. Im Internat in Meilitz bei Gera lernte er neue Freunde kennen.

Begegnungen bei *Aktion Sühnezeichen* und die militärische Besetzung der ČSSR im August 1968

Elisabeth Berger hatte über ihren Vater von *Aktion Sühnezeichen*, eine im Jahr 1958 begründete Organisation, die aktiv für die Wiedergutmachung von nationalsozialistischen Verbrechen eintrat, gehört. Ludwig Mehlhorn wusste von seinem Vater über die Kriegsverantwortung und interessierte sich für diese Gruppe. Zu hören war von jungen Leuten aus verschiedenen Ländern, die sich zu gemeinsamer Arbeit an Gedenkorten des Krieges trafen. Im Juli 1968 nahm er erstmals an einem Lager dieser Aktion in Potsdam teil und traf auf einen jungen Slowaken. Familie Lauscher aus Prag, die das Konzentrationslager Theresienstadt überlebt hatte, war zu Gast. Die jungen Leute diskutierten über den Vietnamkrieg und begriffen, ein Gedenken an Vergangenes reibt Fragen der

Gegenwart in das Denken und Fühlen. Die Erfahrung einer Gruppe, nicht geführt von einem kirchlichen Mitarbeiter, dieses Aufkommen der Themen und die manchmal endlos folgenden Diskussionen, drängten ihn in eine neue Lebensphase. In Potsdam begegnete ihm Heimgard Wieschke, die den Beruf der Buchhändlerin in Leipzig erlernte. Sie brachte ihn zur Literatur. Gemeinsam gingen sie durch Potsdams Buchhandlungen. Mit ihr entdeckte er in den kommenden Jahren Johannes Bobrowski, Siegfried Lenz und Heinrich Böll, die mit ihrem literarischen Werk halfen, ein Klima der Verständigung zwischen West und Ost vorzubereiten. Die Sommerwochen im August verbrachte Ludwig Mehlhorn dann wieder in seiner Heimat. Die vielen neuen Eindrücke im vertrauten Umfeld zu verarbeiten, war ihm willkommen. Es kamen aber die sowjetischen Panzer. Viele Orte im Erzgebirge gehörten zum Aufmarschgebiet der Invasionstruppen, die den reformorientierten Prager Frühling im Nachbarland niederschlagen sollten. Die Tage zuvor hatte er noch mit dem slowakischen Jugendlichen verbracht. Befürchtungen, Ohnmacht und Wut mischten sich. Wo wollen die Truppen hin? Bei uns sind sie stationiert, dann also ins Nachbarland.

Seine Mutter erzählt vom Spaziergang am 21. August 1968 über die Felder am Südhang von Bernsbach gemeinsam mit ihrem Sohn. Am Tag des Einmarsches überflog eine sowjetische Transportmaschine in Richtung Tschechoslowakei den Ort. Da erhob er beide Fäuste und schimpfte zum Himmel. Die an diesem Tag empfundene Ohnmacht sollte sich ihm einprägen, vergleichbar mit den Fernsehbildern vom Bau der Mauer in den Kindertagen. Ludwig Mehlhorn wollte diesen Himmel der Zerstörung herunterholen und überwinden helfen. Der Weg ging nun zum Studium nach Freiberg an die Bergakademie und in die Evangelische Studentengemeinde.

Bevor ich aus dem Gebirge zurückfahre, höre ich von einer zweiten Geschichte vom Fernsehen. Sie wirft ein Licht auf die Breite widerständigen Verhaltens und zeigt den Drang

zu Neuem in den 1980er Jahren. Die Bernsbacher bildeten 1985 eine Antennengemeinschaft, um besser Westfernsehen zu sehen. Flugs kamen sie zusammen und verlegten von Haus zu Haus die Kabel, die Antenne hatten sie oben im Spiegelwald aufgestellt. Und heute funktioniert sie noch bestens.

Freiberg in Sachsen und das Jahr 1970

Freiberg nun begründet wirklich einen neuen Lebensabschnitt. Ludwig Mehlhorn hatte sich für das Mathematikstudium entschieden und war an der Sächsischen Bergakademie angenommen worden. Zum Herbstsemester 1969 kam er in die Kleinstadt und wurde immatrikuliert. Die Akademie erlebte gezwungenermaßen eine erhebliche Umstrukturierung. Denn schon 1968 wurde die Fakultätsstruktur aufgelöst und stattdessen Sektionen eingerichtet – mit dem Ziel der so genannten besseren gesellschaftlichen Kontrolle und einem Zurückdrängen der akademischen Ausrichtung. In dieser Atmosphäre hatten sich die evangelische und die katholische Studentengemeinde zu behaupten. Ludwig Mehlhorn erlebte Petra Hinske und Dietrich Schildbach als Sprecher bzw. Vertrauensstudenten der Gemeinde, mit denen ihn eine langjährige Freundschaft verband.²

Als Jahresthema war von den Studenten »Nation« gewählt worden mit entsprechenden wöchentlichen Vortragsthemen. Am 1. Dezember 1969 entschlossen sich die Freunde, einen Brief an den amerikanischen Präsidenten Nixon zu verfassen: »... uns lehrt das Evangelium, daß jeder Krieg ein Verbrechen ist, weil er Elend, Tod und Verrohung unter die Menschen bringt.« Der Antikriegsbewegung in Amerika wird die Sympathie erklärt und der Präsident zu neuen Schritten angeregt, den Vietnamkrieg zu beenden. Mehlhorn selbst folgte als Sprecher in den Jahren 1970/71. Zuvor, im Januar 1970, aber war ein Mitstudent und Gemeindemitglied, Wolf Gerlach, aus politischen Gründen exmatrikuliert worden. Ludwig Mehlhorn zeigte Mut und wie Petra Hinske beschreibt, war

2 Das Gespräch mit Petra und Wolfgang Hinske sowie Heimgard Mehlhorn fand am 17. Oktober 2011 statt.



Quelle: Archiv Mehlhorn

Studienzeit in Freiberg: eine Aufnahme von Ludwig Mehlhorn mit dem polnischen Studenten Marek Durski und dem Kommilitonen Dietrich Schildbach (von rechts nach links)

er immer ein Stück weiter, ungeduldig auch. »Wir müssen konkret werden« war einer seiner liebsten Sätze. »Wenn Ludwig vor der Gemeinde sprach, fühlten wir uns gefordert«, berichtet ihr Mann Wolfgang. Mehlhorn leitete die gut besuchten Gemeindeabende gemeinsam mit dem Studentenpfarrer. Diese Erfahrung, vor anderen zu sprechen, und die aufgeladene politische Atmosphäre seit dem Jahr 1968 ließen in ihm ein Gefühl der Entschlossenheit aufkommen. Die Lektüren zu Paul Tillich und Dietrich Bonhoeffer,

die Ökumene, die Kneipenabende, und dies immer gemeinsam mit anderen Studenten währten, durch all die Jahre des Mathematikstudiums bis 1973. Die Freiburger Zeit bedeutete auch, »über den Tellerrand hinausschauen zu wollen«. Der Geophysikstudent Andreas Hanske, heute Maler und Webdesigner in Leipzig, rief ihm zu: »Du musst schreiben, du musst schreiben.« Er meinte wohl, literarische Texte zu erstellen und zu verteilen. Ludwig Mehlhorn entschied sich für einen anderen Weg. Er lernte Polnisch, übersetzte Gedichte und Texte aus dem polnischen *Samisdat*³, der Untergrundpresse, und verteilte diese in den folgenden Jahren. Seine Freundin Heimgard Wieschke kam regelmäßig aus Dessau angereist, brachte Biermann-Tonbänder mit, die Freunde bei Wolf Biermann in der Wohnung in der Chausseestraße in Berlin-Mitte abgeholt hatten. Auf den Budenabenden mit den Freunden wurden auch Gedichte von Rainer Kunze gelesen, freie Diskussionen geführt. Eine oppositionelle Haltung wuchs in diesem geistigen Klima. Über den Tellerrand zu schauen nahm Ludwig Mehlhorn sehr persönlich auf. Donnerstags besuchte er regelmäßig die Orgelndacht im Freiburger Dom, ein Ort, den er bis ins letzte Lebensjahr regelmäßig bei den Fahrten in seine Heimat ansteuerte. Freiberg schließlich ermöglichte ihm die Verbindung zu Rainer Alisch, der seit 1974 Geologie studierte. Mit ihm wird Ludwig Mehlhorn bis zu dessen Verhaftung 1977 politisch zusammenarbeiten und Texte der *Charta 77* und des polnischen *Komitees zur Verteidigung der Arbeiter* verteilen.

Nach den ersten Monaten des Studiums zwischen Weihnachten und Neujahr fährt Ludwig Mehlhorn zum Jahrestreffen der *Aktion Sühnezeichen* und nimmt den Impuls des ersten Sühnezeichenlagers in Potsdam auf. Dort lernt er den Nestor der ostdeutschen Versöhnungsarbeit gegenüber Polen kennen, Günther Särchen, katholischer Sozialpädagoge aus Magdeburg. Ludwig Mehlhorn bewirbt sich für das Aufbaulager in der Jesuitenabtei Święta Lipka (Heiligenlinde) für Sommer 1970 in den Masuren. Diese Reise wird zu einer Zäsur in

3 Der *Samisdat* (aus dem Russischen: Selbstverlag) veröffentlichte und verbreitete alternative, nicht systemkonforme Bücher, Mappen und Flugblätter aus Opposition, Kunstszene und Kirche auf nicht offiziellen Wegen.